

# Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Pränumerations-Preise:  
Für Laibach:  
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
Halbjährig . . . 4 " 20 "  
Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
Monatlich . . . - " 70 "  
Mit der Post:  
Ganzjährig . . . 11 fl. - kr.  
Halbjährig . . . 5 " 50 "  
Vierteljährig . . . 2 " 75 "  
Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.  
Einzeln Nummern 6 kr.

Nr. 135.

Donnerstag, 15. Juni 1871. — Morgen: Herz-Jesu-Fest.

4. Jahrgang.

## Offizielle Doppelzüngigkeit.

Wir würden die Niederlage der Verfassungs-  
partei in der Budgetverweigerungsfrage am 7. Juni  
für kein so großes Uebel ansehen, wenn damit dem  
Schwanken derselben ein Ende gemacht, eine Klärung  
der Ansichten, Gewißheit über den Werth und die  
Verlässlichkeit der einzelnen Truppentheile im Ent-  
scheidungskampfe, und somit eine feste Abgrenzung  
der Parteien erzielt worden, wenn zwischen den Vor-  
kämpfern der Bildung und denen der Verfinsternung  
einmal endgiltig die Grenzmarke gezogen wäre. Aber  
leider wird die von den Regierungsmännern betrie-  
bene Zerstückung der Parteien auch jetzt noch nicht  
zum Stillstand gelangen. Kaum haben die Deut-  
schen begonnen, sich ihrer angeborenen allzu großen  
Kleinmüthigkeit in etwas zu entledigen, die schärfere  
Hervorkehrung des nationalen Kernes zu betonen,  
kaum ist ihnen die Nothwendigkeit klar geworden,  
dass sie angesichts der strammeren Organisation der  
Gegner mit festem Plane und sicherem Blicke an  
das Werk der Einigung schreiten müssen, so sind  
auch schon die „Hochoffiziellen“ da und rufen in  
die Welt hinein, alles, was von der Aktion des Mi-  
nisteriums Hohenwart verlautet hat, beruhe auf  
eitel Irrthum, Täuschung und Verleumdung.

Wir haben der Auslassungen des „Prager  
Abendblattes,“ welche zu allem Ueberflusse auch das  
„Wiener Abendblatt“ vollinhaltlich wiedergibt, be-  
reits gedacht. In Prag, hart unter der Nase der  
Czechen, mit deren Führern seit Monaten auf dem  
Boden der Deklaration wegen eines Ausgleiches ver-  
handelt wird, wirft das Regierungsorgan folgende  
Fragen auf: „Welcher überzeugungstreue Patriot  
könnte heute den Willen und Muth haben, in Oester-

reich den Staatsstreich, den nackten Verfassungs-  
bruch an die Stelle des geltenden Rechts zu setzen?  
Welcher Staatsmann mit gesunden Sinnen könnte  
und dürfte heute, wo sich ein mächtiges, einheitlich  
organisirtes Reich von 40 Millionen Deutschen an  
unseren Grenzen aufgerichtet hat, die so intelligente,  
zahlreiche und durch treue Unhänglichkeit an Kaiser  
und Reich seit jeher ausgezeichnete deutsche Bevöl-  
kerung in eine untergeordnete Stellung drängen  
wollen? Welcher ehrliche Oesterreicher dürfte heute  
mit gutem Gewissen die nackte Theilung des Reiches  
in bloße Ländergruppen, die Auflösung desselben in  
eine Reihe lose aneinander gefügter Staaten als  
heilsam und ersprießlich anrathen?“

Wenn diese Worte überhaupt einen Sinn haben  
sollen, so hat alles, was das Ministerium Hohen-  
wart bisher geplant hat, was es durch seine Auto-  
nomievorlage, die galizische Resolution und die be-  
absichtigte Ausdehnung derselben Vorrechte auf die  
übrigen Kronländer, welche immer darnach ein Ver-  
langen äußern würden, durch die Linzer Prozesse  
gegen die Deutschen, durch die Ausgleichsaktion ab-  
seits der Verfassung u. s. w. bezweckte, nur in der  
erhigten Fantasie der Deutschen existirt, es ist alles  
eitel Unwahrheit, Wahnsinn, Unmöglichkeit, und wir  
Deutschen haben vier Monate über im Fieberwahn-  
sinn gelegen.

Wir wollen uns obigen Fragen gegenüber  
nur eine Gegenfrage erlauben: Warum hat Graf  
Hohenwart dies nicht öffentlich im Abgeordnetenhaus  
erklärt? Weder von einer Adresse an die Krone,  
noch von einem Misstrauensvotum, am allerwenig-  
sten von einer Budgetverweigerung wäre dann bei  
unseren lammfrommen Abgeordneten die Rede ge-  
wesen. Oder umgekehrt, das lächerlich bunte Kon-

glomerat von kleinen Fraktionen, die höchstens der  
Ritt des Ultramontanismus zusammenhält, wäre  
nie zu Stande gekommen, hätte ihm nimmermehr  
sein Vertrauen entgegengetragen, wofür Graf Hohen-  
wart mit einer so positiven Erklärung hervorgetreten  
wäre.

Was kann nun ein halbwegs vernünftiger Mensch  
aus solcher Regierungstaktik anderes schließen, als  
es sei entweder auf eine großartige Täuschung des  
bunten föderalistisch-klerikalen Haufens abgesehen,  
oder der Regierung sei die feste Organisation der  
Deutschen ein Dorn im Auge, sie scheue vor keinem  
Mittel mehr zurück, wo es gilt, die Energie ihres  
Widerstandes zu brechen, ihr gemeinsames Vorgehen  
und Handeln zu lähmen, die Verfassungspartei dauernd  
zu spalten und zu zerlegen, um für die Reaktion  
ein geeignetes Feld zu bereiten.

Die verschiedenen nationalen Gruppen, die dem  
Ministerium das lokale Oesterreicherthum neuester  
Färbung aufrecht geholfen, mögen selbst zusehen,  
ob ihnen die von der Regierung zugemessene Rolle,  
als Handlanger der Klerikalen und Feudalen zu  
dienen, dauernd behage. Wir Deutschen lassen uns  
durch die falschen Vorspiegelungen und gleichnerischen  
Nebensarten von heute eben so wenig in unserer  
Aufgabe beirren, als durch die Verhehungen und  
Verleumdungen von gestern.

## Politische Rundschau.

Laibach, 15. Juni.

**Inland.** In der Dienstagssitzung beendete  
das Abgeordnetenhaus die Debatte über das Budget  
des Ministeriums für Kultus und Unterricht. Diese  
Debatte gestaltete sich zu der interessantesten in der  
ganzen heurigen Sitzungsperiode namentlich durch die

## Feuilleton.

### Nutzen insektenfressender Vögel für die Landwirthschaft.

So viel auch schon geschrieben und gepredigt  
worden ist über die immer mehr sich geltend ma-  
chende Nothwendigkeit eines Schutzes der insekten-  
fressenden Vögel zum Heile der Landeskultur, so  
wenig geschieht in der That dafür. Gerade in den-  
jenigen Kreisen, welche von den unermesslichen Ver-  
heerungen der Pflanzen und Saaten durch die Kerb-  
thiere am härtesten betroffen werden, ist Gleichgül-  
tigkeit, Gedankenlosigkeit und Vorurtheil in dieser  
wichtigen Angelegenheit so allgemein herrschend,  
dass nicht oft genug darauf zurückgekommen werden kann.  
Zwar haben wir in Oesterreich jetzt ein treffliches,  
allgemein gewürdigtes Vogelschutzgesetz erhalten, allein  
die Durchführung desselben wird so lange eine illu-  
sorische bleiben, als nicht die gesammte Bevölkerung  
von seiner Wichtigkeit durchdrungen ist, so lange  
nicht jedermann sich zum Schützer der kleinen Freunde  
des Landwirthes und der Kultur aufwirft. Die  
Volkschule muß es sich zur Aufgabe machen, dahin  
zu wirken, daß die weise Naturpolizei, deren Thä-  
tigkeit kein menschliches Mittel zu ersetzen vermag,  
ungestört überall in vollster Macht sich entfalten  
kann; das Kind muß schon gelehrt werden, in den

insektenfressenden Vögeln die unermüdeten Verthei-  
diger des mit saurem Schweisse aus der Furche des  
Ackers entstehenden Pflanzenwachstums zu lieben  
und werth zu halten; wie man Störche und Schwal-  
ben gewissermaßen als freundliche Hausgeister zu  
betrachten gewohnt ist, so sollte sich diese Verehrung  
auf die ganze Schaar der gestieberten Sänger er-  
strecken, welchen man jetzt noch so eifrig nachstellt,  
entweder aus bloßer Zerstörungslust oder um einen  
ärmlichen Sinnestheil zu befriedigen, der tausend-  
mal mehr kostet, als er werth ist. Thatjachen spre-  
chen am besten und prägen sich am dauerndsten ein.  
Welchen Nutzen aber ein einziger kleiner Vogel stiftet,  
das hat der Naturforscher Baldamus nachgewiesen  
an einem Paar Goldhähnchen (Regulus), bekanntlich  
die kleinste einheimische Vogelart. Diese zwei Vögel-  
chen verzehrten nach genauer Abzählung täglich 1200  
bis 1900 Ameiseneier oder in runder Summe  
1000 Stück binnen 12 Stunden. Es wiegen aber  
1000 aufgeweichte Ameisenpuppen etwas über zwei  
Quent, das Goldhähnchen selbst aber wiegt nur 1 1/4  
bis 1 3/4 Quent. Demnach verzehrt dieser Insekten-  
fresser täglich mehr Nahrung als sein eigenes Ge-  
wicht. Rechnet man auf einen dieser Vögel täglich  
1/2 Loth, so macht dies im Jahre 182 1/2 Loth  
Futter. Nun gehen aber 20.000 Schmetterlings-  
eier — oder nahezu ebensoviele kleine Blattläuse,  
Puppen und ähnliche Schmarotzer — von mittlerer  
Größe auf ein Loth. Demnach also würde jedes

Goldhähnchen im Jahre 3.650.000 Schmetterlings-  
eier, Blattläuse oder ähnliche Insekten vertilgen.  
Die aufgeweichten Ameiseneier enthalten allerdings  
mehr als 50 Prozent Wasser, die Vögelchen fraßen  
aber auch noch Fliegen, Stückchen von Haussamen  
u. s. w., so daß, wenn man auch die obige Summe  
um die Hälfte verringert, sie immer noch groß ge-  
nug bleibt, um den Nutzen dieser kleinen Vögel in  
das hellste Licht zu setzen. Der englische Natur-  
forscher Montague hat beobachtet, daß ein Paar  
Goldhähnchen 16 Stunden hindurch seinen Jungen  
ständig 36 mal, in einem Tage daher 576 mal  
Futter zutrug. Die Goldhähnchen erziehen jährlich  
in zwei Bruten je 8 bis 10 Junge, wovon ein  
jedes täglich 1/2 Quent Futter im Durchschnitt be-  
darf. Danach kann man sich leicht die Rechnung  
machen über die ungeheure Summe von schädlichen  
Insekten, von welchen ein gegebener Nichtenwald den  
Sommer über bloß durch diese eine und kleinste  
Vogelart befreit wird, wenn man annimmt, daß auf  
ein Joch solchen Waldes mindestens sechs Paar mit  
je zwei Bruten kommen. Hoffentlich trägt der soeben  
in Florenz tagende Kongreß zur Berathung eines  
internationalen Schutzes der nützlichen Vögel dazu  
bei, daß die gewissenlose Vertilgung der Zugvögel  
während der Winterzeit in den südlichen Ländern  
endlich einmal durch die Strenge des Gesetzes be-  
seitigt wird.

glänzende und schwungvolle Rede des Spezialberichterstatters, des Abgeordneten Dr. Glaser. Die „Nationalen“ hatten nämlich die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und ihren Lieblingsplänen und Herzenswünschen Ausdruck gegeben, nicht ohne dabei einige sonderbare nationale Schrullen zu Tage zu fördern. Da ist einmal der alte Hofrath Pasco-  
tini aus Triest, der sich zum Sprachrohr der Italiänissimi gemacht und es nicht geduldig mit ansehen kann, daß in Triest neben italienischen Unterrichtsanstalten in Hülle und Fülle auch eine deutsche Oberrealschule existire und dem dringendsten Bedürfnisse nicht bloß der zahlreichen Deutschen, sondern auch der italienischen Bevölkerung entgegenkomme. Dann ist da wieder der unvermeidliche Großslovene Dr. Costa, der es nicht begreifen kann, wie die Regierung noch immer keine Anstalten treffe, eine slovenische Hochschule, eintweilen eine staats- und rechtswissenschaftliche Akademie und philosophische Fakultät, in Laibach zu errichten. Der gute Doktor hat aber leider vergessen anzugeben, wie die Regierung, die sich zwar ziemlich viel zutraut, dieses Kunststück fertig bringen soll, da nichts weniger, als alle Vorbedingungen dafür fehlen. Sie müßte rein eine philosophisch und wissenschaftlich ausgebildete Sprache, slovenische Gelehrte und Universitätsprofessoren, slovenische Literatur und Kultur aus dem Nichts hervorzubringen. Der Staat, der sich herbeigelassen ihnen slovenische Schulbücher und ein slovenisches Reichsgesetzblatt zu schaffen, soll ihnen nun auch eine Literatur, Gelehrte und Hochschulen mit einem Federstrich dekretiren. (Guardate s'd poco!) Die Abgeordneten Rehbauer und Glaser unternahmen es, die Ansprüche der Slovenen als das zu kennzeichnen, was sie in Wirklichkeit sind. Treffend wies ersterer nach: nicht der Umstand, daß die slovenischen Beamten und Richter die rechtswissenschaftlichen Vorlesungen nicht in slovenischer Sprache hören, sei der Grund, daß das slovenische Landvolk sich nicht leicht mit diesen verständigen könne; die Ursache liege vielmehr darin, daß das Landvolk wohl seine windische oder krainerische Mundart kenne, nicht aber die neuerfundene slovenische Schriftsprache, deren Literatur man, wie Graf Anton Auersperg, ein Krainer und Kenner derselben, behauptet, in einen Schnupftuch fortzutragen vermag. Auf die hochinteressante geistreiche Rede Glasers kommen wir ausführlicher zurück. Diese meisterhafte Rede, auf die selbst die Gegner mit Aufmerksamkeit lauschten, entschied das Schicksal des Costa'schen Antrags. Er wurde abgelehnt. Ebenso ward dem monströsen Antrage des ehemaligen Bach'schen Hofrathes Pasco-  
tini vom Abgeordneten Czedit die verdiente Abfertigung. Und Wunder und Zeichen! Minister Zircel sah sich gedrungen, sein anmuthig Czechisch-deutsch im Hause ertönen zu lassen. Das kam so. Der Vorgänger im Amte des Herrn Zircel, Herr Stremayr, drängte und verlangte energisch Aufklärung darüber, warum seine Universitätsvorlage zurückgezogen worden und die oft verlangten konfessionellen Gesetze noch nicht vorgelegt würden. Da endlich erhob sich der dicke Minister aus seinem bequemen Sorgenstuhl, genannt Ministerfauteuil, und hielt eine kurze Rede. Das abschreckende Urtheil der öffentlichen Organe über Stremayr's Universitätsgesetz wußte er als einzigen Grund der Zurücknahme anzuführen und mußte den Spott Glasers hinnehmen: wenn die Minister auf einmal solchen Respekt vor der öffentlichen Meinung hegten, so hätten sie gar vieles zurückzuziehen, und vor allem anderen sich selbst, wäre unsere unmaßgebliche Meinung.

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Obersthofmeister des Kaisers von Oesterreich, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst (ein Bruder des gleichnamigen Cardinals), sich nach Rom begibt, um den Papst im Namen des Kaisers zu dessen fünfundsanzigjährigen Pontifikats-Jubiläum zu beglückwünschen. Ein Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wenn man sieht, wie die Klerikalen hier, wie nicht minder in Frankreich, vordrängen und

Einfluß gewinnen, und bedenkt, daß augenscheinlich über Europa ein Gewitter der Reaktion aufsteigt, so wird man es nicht für unwahrscheinlich halten, daß die italienische Politik Oesterreichs in nächster Zeit eine Wandlung erfahren dürfte. Man wird dem Papste näher treten, dabei aber auch mit Italien auf gutem Fuße zu bleiben versuchen; ersteres werden die maßgebenden klerikalen Kreise einleiten, letzteres Graf Beust besorgen. Da sich jedoch Feuer und Wasser nicht mischen lassen, so wird dieses Doppelspiel nicht lange währen. Angesichts der zwischen Frankreich und Italien beginnenden Spannung und der Stärke der klerikalen Einflüsse scheint es nicht zweifelhaft zu sein, wohin sich die Schale neigen werde. Es dürfte schon obige Mission des Fürsten Hohenlohe einen sehr handgreiflichen politischen Hintergrund haben. Dafür spricht die Wahl des Fürsten, der in letzter Zeit sich nicht darauf beschränkt hat, in seinem Dienstkreise thätig zu sein und den Prater zu verschönern, sondern durch Umstände veranlaßt worden ist, auch in die innere und äußere Politik einzugreifen. Sind wir recht unterrichtet, so war der Fürst bereits einmal im Laufe dieses Winters in besonderer Sendung in Rom, und die Folgen dieser Mission sollen einige römische Notizen des Grafen Beust gewesen sein, die im letzten Notizbuche, das sonst über römische Angelegenheiten so gesprächig war, leider und merkwürdigerweise fehlen.“

„Warrens' Wochenschrift“ sagt über unsere Zustände: Das Heilmittel für die bösen Zustände wäre nur darin zu finden, daß die Parteien in Oesterreich sich nicht nach Nationalitäten, sondern nach politischen Ueberzeugungen gruppiren würden. Wenn sich der konservative Czech dem liberalen Czechen entgegenstellt und sich mit dem konservativen Deutschen verbindet, wenn der deutsche Fortschrittmann dem slavischen die Hand bietet, dann wäre das wahre Oesterreichertum endlich gefunden und die erste politische Bedingung zur Schaffung eines echten Konstitutionalismus, dessen wir bisher ent-rathen mußten, hergestellt. Leider führt uns jeder Tag weiter ab von diesem Ziele. Zur Zeit, als das Ministerium Potocki von der politischen Bühne schied, wäre ein Kabinet Lasser, aus altbewährten Staatsdienern zusammengesetzt, vielleicht das einzige gewesen, welches im Stande gewesen wäre, sich mit der einen Hauptpartei gut zu stellen, ohne sich mit der andern Partei zu verfeinden. Leider hat jetzt der politische Kampf auch manche dieser nützlichen Männer unpopulär und weniger geeignet gemacht als früher, eine solche Mission zu übernehmen. Das aber steht fest, daß kein Ministerium geordnete politische Verhältnisse bei uns herzustellen vermag, welches, ob in der Minorität oder Majorität im Parlamente, die Gabe nicht besitzt, jene starren Feindschaften zu lösen, welche dazu führen, daß entweder eine Partei oder die andere sich freiwillig ihrer parlamentarischen Rechte begeben will.

„Daily News“ lassen sich in einer Besprechung unserer Verhältnisse hinsichtlich des Gebahrens unserer interessanten Nationalitäten folgendermaßen vernehmen: Die Nationalitäten verdienen aber wenig Sympathie, wenn sie mürrisch draußen in der Kälte stehen bleiben wollen. Auch ist es durchaus nicht ungroßmüthig, den Polen und Czechen zu Gemüthe zu führen, daß der gesunde Menschenverstand Europas einigermaßen des Nationalitätenrufes überdrüssig ist, besonders wenn die betreffenden Nationalitäten kindisch und muthwillig genug sind, aus purem Trost sich selbst zu schaden. Wir Engländer haben einige Erfahrung mit Nationalitäten, welche zuerst und vor allen Dingen unzufrieden sind. Sollten die Czechen in Böhmen und die Polen in Galizien mit ruhiger Ueberlegung die heutige günstige Gelegenheit, ihre Rechte in einer Bundesmonarchie und in einem freien Staate geltend zu machen, sich entschlüpfen lassen, so dürfen sie vom Auslande kein Mitleiden erwarten, falls sie ein konstitutioneller Souverän dem trockenen Genuße ihrer russischen Sympathien und slavischen Träumereien überläßt

und in Zukunft mit einem Ministerium regiert, welches das Vertrauen einer Mehrheit im Reichs-parlamente genießt.

**Ausland.** In dem historisch denkwürdigen Em s, wo im vorigen Jahre die bekannte Szene zwischen Benedetti und dem König Wilhelm sich abspielte, wird in wenigen Tagen ein förmlicher Fürstentag stattfinden. Außer dem deutschen Kaiser und verschiedenen kleinen deutschen Souveränen wird auch der König von Griechenland dort erwartet. Letzterer hat bereits die Reise angetreten und für die auf mehrere Wochen berechnete Dauer seiner Abwesenheit seine Gemahlin, die Königin Olga, Niichte des russischen Kaisers, mit der Regentschaft betheiligen lassen.

Der Schwerpunkt der französischen Situation liegt noch immer nicht in Paris, sondern in Versailles, und zwar sind es, nachdem die Angelegenheit der verbannten Prinzen eine unabweisbar gewordene provisorische Regelung erfahren hat, die finanziellen Fragen, welche naturgemäß die volle Aufmerksamkeit der National-Versammlung und des Landes in Anspruch nehmen. Das Anlehen von 2500 Millionen Franken wird als dringlich votirt und wohl auch effektuirt werden; außerdem steht den Franzosen, die bisher schon eine Budgetlast von 2000 Millionen Franken zu tragen hatten, eine jährliche Vermehrung der Steuern um 463 Millionen Franken bevor. Die Protektionisten, welche durch ihre Hauptführer Thiers und Pouyer-Quertier jetzt das Heft in Händen haben, gedenken durch Zollerhöhung auf Rohstoffe, Kolonial-Waaren etc., auch auf das in so furchtbaren Ruf gelangte Petroleum allein 200 Millionen herauszuschlagen. Es wird über die Zweckmäßigkeit und den wirklichen Vortheil dieser so bedeutenden Beinträchtigung des Prinzips der Handelsfreiheit jedenfalls ein tiefeinschneidender Konflikt entstehen, der zur Förderung des inneren Friedens und des materiellen Aufstiegs der Geschäfte schwerlich etwas beitragen wird.

### Zur Tagesgeschichte.

— In München haben die Führer der katholischen Aktionspartei unter dem Präsidium Döllingers beschlossen, zunächst in einer größeren Broschüre die Schäden der katholischen Kirche darzulegen, nochmals gegen das Unfehlbarkeitsdogma zu protestiren und sich für die eigentlichen Katholiken zu erklären, kirchliche Funktionen zu verrichten und Gottesdienste abzuhalten, wozu eigene Geistliche aufgestellt werden sollen. Auf politischem Gebiete soll Trennung der Schule erstrebt, das katholische Kirchenvermögen als Gemeindevermögen erklärt werden. Der in Bälde sich konstituirenden neuen Gemeinde soll die Elisabethkirche in München eingeräumt werden.

— In Buenos Ayres wurde das gelbe Fieber im Januar d. J. eingeschleppt und brach zunächst in dem vorzüglich von Italienern bewohnten Stadttheil San Telmo aus. Dort forderte es, namentlich in den überfüllten, unreinlichen Herbergen für italienische Einwanderer, zahlreiche Opfer. Nach und nach verbreitete sich die Seuche über die ganze Stadt und nahm in den Monaten März und April eine ganz unerhörte Ausdehnung an. Bis 30. April waren 26.200 Opfer gefallen, darunter 11.000 Italiener, 8000 Eingeborene, 3500 Spanier, 2200 Franzosen, 600 Engländer, 300 Deutsche. Ein dortiges Blatt weist darauf hin, daß die Sterblichkeit während dieser Seuche schon 13 Prozent betragen hat, während die deutschen Armeen im ganzen Kriege gegen Frankreich nur 10 Prozent einbüßten. Letztere Zahl ist dazu noch viel zu hoch gegriffen. Die Folgen der Epidemie werden sein: die Verminderung der Volkszahl um ein Viertel, die Werthverringering des bebauten Grundeigentums um ein Drittel, eine große Verwirrung im Geschäftsverkehr und große Verluste der Provinzialbank, von der bedeutende Einlagen nicht zurückgefordert werden, weil Einleger und Erben gestorben sind. Die Todten werden in Eisenbahnzügen aus der Stadt befördert, um im Innern des Landes beerdigt zu werden. Es soll vorkommen, daß an einem Tage mehrere solcher

Leichenzüge abgefertigt werden. Die Verzweiflung der Bevölkerung ist bereits so weit gestiegen, daß an eine vollständige Räumung der Stadt gedacht wird.

## **Total- und Provinzial-Angelegenheiten.**

### **Total-Chronik.**

— (Zum Papstjubiläum.) Die gestrige „Novice“ brachte unter der Rubrik „aus Laibach“ folgendes über die Jubiläumfeier: „Mit Bewilligung der k. k. Landesregierung vom 11. d. M. wird morgen, d. i. am Donnerstag Abends in Laibach eine Beleuchtung zum Gedächtniß des Vaters der ganzen Christenheit, des Papstes Pius IX. stattfinden. Es geziemt sich, daß ganz Laibach ohne Unterschied seine Freude kund gebe an einem Tage von so seltener Feierlichkeit, wie nie einer gewesen seit den Tagen des heiligen Petrus und vielleicht nie einer sein wird. Zeigen wir also durch die Beleuchtung, daß wir keine Gegner unserer eigenen Kirche sind.“

Hierzu bemerkt die heutige amtliche „Laib. Btg.“: „Ein hiesiges Blatt („Novice“) kündigte gestern an, daß heute Abends anläßlich des Papstjubiläums eine Stadtbeleuchtung „in Folge Bewilligung der hohen k. k. Landesregierung“ stattfinden. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung bei der Einleitung dieser vom hiesigen katholischen Vereine beabsichtigten Stadtbeleuchtung durchaus unbetheilt ist, und daß sie nicht in der Lage war, dieselbe zu bewilligen oder zu verbieten. Uebrigens ist es wohl selbstverständlich, daß es jedermann freisteht, sich an dieser Manifestation zu betheiligen oder nicht, da man seine Theilnahme an dieser kirchlichen Feier auch in anderer Weise als durch eine Beleuchtung würdig betheiligen kann.“ — Wir haben dem nur so viel beizufügen: Eine Partei, welche sich nicht scheut, ihre erhabensten Feste mit offenkundigen Lügen einzuleiten und die unbefangene Bevölkerung mit allerhand Blendwerk dazu zu pressen, richtet sich selbst und die Sache, wofür sie kämpft.

— (Zur Unterstützung der Volksschulen.) In Udria hat sich nach einer uns so eben von dort zukommenden Mittheilung ein Komitee, bestehend aus Lehrern, Beamten und Privaten, gebildet, behufs Gründung eines Vereines, der sich die Unterstützung der Volksschulen Krains zum Zwecke macht. Die diesbezüglichen Statuten sind bereits der hohen Landesregierung vorgelegt worden.

— (Ueberschwemmung.) Wir erfahren, daß der Gurkfluß Weißkirchen, die Gegend von Samosko, Eistibreg, Merschersendorf, Grovaštibrod, Čučamlata, Obergomila, Cadreže, Untergomila, Drama, St. Jakob und Ostrog überschwemmte und die heurige Fehlung an Heu und Feldfrüchten vollständig vernichtete. Auch der Radulabach trat am 3. d. M. in Folge der andauernden Regengüsse aus seinen Ufern und beschädigte in gleicher Weise die anrainenden Grundstücke.

— (Berichtigung der Marschroueten-Karte von Kärnten und Krain.) In der Marschroueten-Karte von Kärnten und Krain sind nachstehende Berichtigungen vorzunehmen: Die als nicht erhaltener Landweg eingezeichnete direkte Verbindung zwischen Schwarzenberg und Ober-Udria ist nach dem Ergebnisse neuerer Erhebungen für Militär-Instradierungen nicht mehr geeignet, daher zu streichen. Von Ober-Planina nach Zirkniz existirt außer der über Mauniz (in der Marschroueten-Karte Maunz) und Makel führenden 1<sup>o</sup>/<sub>8</sub> Meilen langen Landstraße keine für Instradierungen geeignete Verbindung. Es ist daher der mit 1.4 beschriebene Distanzstrich zwischen Ober-Planina und Zirkniz zu beseitigen. Die in der Marschroueten-Karte nicht verzeichnete Entfernung von St. Peter nach Feistritz auf der längs des Kela-Flusses über Strusnikar und Wittigne führenden Chaussee (Zumaner Reichsstraße) beträgt 2<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Meilen, und zwar ist die Entfernung vom Bahnhofe St. Peter bis Strusnikar 1<sup>1</sup>/<sub>8</sub>, von da bis Wittigne <sup>6</sup>/<sub>8</sub>, von da bis Dornegg <sup>7</sup>/<sub>8</sub>, von da bis Feistritz <sup>1</sup>/<sub>8</sub> Meilen. Die Position der auf der Marschroueten-Karte nicht eingezeichneten Zwischenorte Strusnikar und Wittigne wird in der nächsten Berichtigungs-Platte ersichtlich gemacht werden.

— (Slovenische Vorträge an der Grazer Universität.) Der Finanzausschuß, welcher die Post von 3600 fl. für Abhaltung slovenischer Vorträge über die Fächer der juristischen Staatsprüfung gestrichen, motivirt diesen Abstrich folgendermaßen: „Eingeholten Auskünften zufolge kann dieser Betrag nicht verausgabt werden, weil es an geeigneten Personen zur Abhaltung solcher Vorträge fehlt, und wird daher dieser Betrag schon aus diesem Grunde nicht zu bewilligen sein. Ganz abgesehen davon, kann es sich aber überhaupt nicht empfehlen, die sehr empfindlichen Uebelstände, an welchen mehrsprachige Anstalten unvermeidlich leiden, auf eine Universität zu übertragen, welche bisher davon verschont geblieben ist. Es sei überdies eine vollständige Täuschung, anzunehmen, es sei nothwendig, gerade die Fächer der juristischen Staatsprüfung in der Sprache vorzutragen zu lassen, welche in der Gerichtspraxis anzuwenden sein wird. Es handelt sich an der Universität darum, eine gründliche wissenschaftliche Bildung zu erlangen, und das beste Mittel hiefür liegt im Gebrauch jener Sprache, welche den Schüler mit einem wahrhaft tüchtigen Lehrer in Verbindung bringt. Wer gründliche Kenntnisse erlangt hat, wird sie auch in seiner Muttersprache, sofern diese überhaupt die erforderliche Entwicklung erlangt hat, anzuwenden verstehen; auch der Entwicklung dieser Sprache wird dies nützlicher sein, als wenn die sie Sprechenden eine ungenügende sachliche Bildung erlangen. Das Verhältniß, in welchem alle anderen Kultursprachen zur lateinischen und zum Theil auch zur französischen Sprache standen, beweist dies unwiderleglich. Für das praktische Bedürfniß derjenigen, welche berufen sind, in slovenischer Sprache zu amtiren, würde daher leichter und besser dadurch gesorgt werden, daß Vorträge über slovenischen Geschäftsstil veranstaltet werden.“ Gegen diese Ausführungen des Ausschusses polemisiert nun Abg. Dr. Costa in sehr weisshewiger Weise. Unterhalb Millionen (?) Slovenen hätten das Recht, darauf zu bestehen, daß auch die Ausbildung ihrer Sprache und Literatur gewürdigt werde. Sprecher verweist auf den Aufschwung der deutschen Sprache, der nur dadurch erfolgen konnte, daß rein deutsche Universitäten errichtet wurden und plaidirt für die Errichtung von Hochschulen in slovenischer Sprache. Redner anerkennt die Richtigkeit des vom Ausschusse vorgebrachten Arguments, daß mehrsprachige Anstalten an sehr empfindlichen Uebelständen leiden. Auch sei die Stimmung in Graz slovenischen Vorträgen nicht besonders hold. Er beantragte daher folgende Resolution: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die nothwendigen Schritte zur Errichtung einer rechts- und staatswissenschaftlichen sowie einer philosophischen Fakultät in Laibach mit slovenischer Sprache ehestens einzuleiten.“ Die philosophische Fakultät sei deshalb dringend geboten, weil aus ihr die Mittelschullehrer hervorgehen.

### **Aus dem Gerichtssaale.**

#### **Prozeß Domenig.**

Fünfter Verhandlungstag.

(Schluß.)

Laibach, 10. Juni 1871.

Sohin kommt das 5. Verhehlungsaktum, betreffend das Depot des Konstantin N. und Edmund W. per 46 fl., zur Sprache.

Der Vorsitzende konstatiert, daß das fragliche Depot, bestehend aus zwei Interimsscheinen der allgemeinen Versorgungsanstalt, bei der Haussuchung in der bei Schmid verwahrenen Kaffeetruhe gefunden und daß die dem Depot entsprechende Forderung im Vermögensstatus verschwiegen wurde.

Andreas Domenig, hierüber zur Rechtfertigung aufgefordert, gibt an, daß er sich bei N. in Wien erkundigt habe, was diese Papiere werth seien, daß dieser ihm jedoch geantwortet habe, die Papiere seien werthlos, weil dieselben nur auf die Person lauten. Im Jahre 1868 oder 1869 habe er die Depots seinem Schwiegervater Schmid übergeben, damit dieser den Wohnort der beiden Schuldner eruire. Er (Domenig) habe nämlich an N. geschrieben, jedoch von demselben keine Antwort erhalten.

Der Vorsitzende konstatiert die Unwahrheit dieser Angabe, da ein Brief des N. vorliegt, in welchem dieser sich wegen Auslösung des Depots an Domenig wendete und ihm das Depot selbst zum Kaufe anbot.

Vors.: Wann ist dies Depot in die Kasse bei Schmid gekommen?

Angekl.: Ich weiß nicht.

Vors.: Wir wissen es doch. Es ist nämlich konstatiert, daß die Umschläge über die einzelnen Depots von ihrer Frau erst in den letzten Momenten vor der Konkurseröffnung gemacht wurden, wornach die Interimsscheine erst um diese Zeit in die Kasse gekommen sind. Ferners ist auf dem Kouverte die Prolongation des Schuldscheines bis 6. Mai 1869 ersichtlich, woraus hervorgeht, daß um diese Zeit eine Sichtung der Werthpapiere vorgenommen und die beiden Interimsscheine nicht als werthlos befunden wurden.

Angekl.: Ich habe die Prolongation nicht hinauf geschrieben, für mich hatte das Depot keinen Werth.

Hierauf wird das Protokoll mit Konstantin N. verlesen, aus welchem sich insbesondere ergibt, daß er von Domenig keinen Brief erhalten habe. Ebenso ergibt sich aus der Aussage des Edmund W., daß er mit Domenig in keiner Korrespondenz gestanden sei.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er in Gemäßheit des § 150 St.-B.-O. die Anklage gegen Johann Schmid auf das Verbrechen der Mitschuld am Betrüge rücksichtlich der Verhehlung der in der mehrerwähnten Kaffeetruhe vorgefundenen Effekten ausdehne.

Johann Schmid gibt in Bezug auf dieses Faktum an, daß ihm sein Schwiegersohn lange Zeit vor Ausbruch des Konkurses zwei Interimsscheine zu dem Zwecke übergeben habe, um die Adressen der Darlehensnehmer zu eruire. Es sei dies im Jahre 1868 geschehen, als Domenig ihm anlässlich der Reise nach Wien seine Werthpapiere übergeben habe. Da auf dem Depotumschlage statt Rothbauer Nechbauer geschrieben war, habe er, als er sich wegen Eruirung des Wohnortes des Schuldners an einen Bekannten in Graz wendete, von diesem die Antwort erhalten, daß ein Oberlieutenant Nechbauer in Graz nicht bekannt sei.

Rath Perko: Haben Sie die Papiere, welche das Depot bildeten, angeschaut?

Angekl.: Wirklich nicht.

Vors.: Das Leugnen wird Ihnen wenig helfen; denn es ist konstatiert, daß die Papiere erst in den letzten Momenten vor der Konkurseröffnung beseitigt wurden.

Staatsanwalt: Sie behaupteten gleich Anfangs, als Sie sich um die Adresse des N. erkundigten, den falschen Namen auf dem Depotumschlage gelesen zu haben. Nun ist jedoch konstatiert, daß die Emballirung des Depots viel später, nämlich kurze Zeit vor der Konkurseröffnung geschah.

Nach Vernehmung der Emilie Domenig in Betreff dieses Faktums wird die Verhandlung abgebrochen und die Fortsetzung auf Nachmittag 4 Uhr anberaumt.

In der Nachmittagsitzung gelangen das sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, eilfte und vierzehnte Verhandlungsfaktum zur Behandlung. Das sechste Faktum betrifft die eiserne, schon öfters erwähnte Kaffeetruhe, welche im Status nicht erwähnt wurde, deren Werth jedoch Johann Schmid selbst mit 60 fl. beziffert.

Andreas Domenig gibt an, daß er diese Truhe im Jahre 1869 wegen Unbrauchbarkeit zu seinem Schwiegervater übertragen ließ.

Der Vorsitzende konstatiert, daß sich der Beschuldigte in der Untersuchung anders und widersprechend verantwortete.

Johann Schmid gibt an, daß die Kaffeetruhe im April 1868 zu ihm gekommen sei, er habe dieselbe nie als sein Eigenthum angesehen. Auch rücksichtlich des Johann Schmid konstatiert der Vorsitzende, daß er sich in der Untersuchung widersprechend verantwortet habe.

Ueber Antrag der Staatsanwaltschaft beschließt der Gerichtshof, die Kasse schäken zu lassen.

Das siebente Faktum bezieht sich auf die Wechselforderung an Benzl P. per 16 fl., welche Domenig in der Uebereilung in den Status aufzunehmen vergessen haben will, die jedoch vom Schuldner liquidirt wurde.

Das achte Faktum betrifft die Forderung an Blas P. per 60 fl., bezüglich welcher Domenig behauptet, daß er sie deshalb nicht in dem Status aufgenommen habe, weil er sie übersah. Uebrigens sei der Schuldner durchgegangen und er habe daher die Forderung für werthlos gehalten.

Der Vorsitzende konstatirt, daß der Schuldner wirklich sich aus Laibach entfernt habe.

Der Konkursmasse-Verwalter Dr. v. Schrey gibt an, daß er die fragliche Forderung für die Konkursmasse sichergestellt und eingeklagt habe, und daß dieselbe werde eingebracht werden.

Das neunte Faktum bezieht sich auf zwei Antheilscheine der Laibacher Lottoeffektengesellschaft im Werthe von ungefähr 500 fl., rücksichtlich welcher Domenig behauptet, daß er das Eigenthum dieser Papiere im Jahre 1869 an seine Kinder übertragen habe.

Das zehnte Faktum betrifft die Verhehlung eines Antheilscheines der Versicherungsgesellschaft „Apis“ pr. 100 fl., zweier von einer hiesigen Kegelspielgesellschaft ausgestellten Antheilscheine auf ein fünfstückiges Los des 39er Anlehens und auf 3 Windischgrätz-Lose, dann von 5 Koupons der Angloaltie Nr. 14883, welche Papiere bei der Haussuchung im Pakete II vorgefunden wurden.

Andreas Domenig will die Aufnahme des Antheilscheines in den Status vergessen, die Antheilscheine der Kegelspielgesellschaft seinen Kindern zedirt haben und behauptet, daß die Koupons nicht sein Eigenthum seien, er jedoch den Eigenthümer derselben nicht kenne.

Das elfte Faktum bezieht sich auf 2 Gresham-Polizzen pr. je 5000 fl. im Werthe von 322 fl. 14 kr., welches Faktum wir jedoch übergehen, da sich bei der Schlussverhandlung herausstellte, daß diese Polizzen bereits im Jahre 1868 an Johann Schmidl zur Deckung einer Forderung desselben zedirt wurden.

Das vierzehnte Faktum endlich betrifft einen Logenmiethzins pr. 80 fl., welchen Emilie Domenig nach der Konkursöffnung realisirte, wozu sich dieselbe nach ihrer heutigen Angabe deshalb für berechtigt hielt, weil ihr Mann die Loge beim Beginn der Theaterfaison 1869 für sie gemiethet hatte.

Hiermit endet der fünfte Verhandlungstag.

### Eingefendet.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp.** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

**Unterleibsbrüchleidende** werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von **G. Sturzenegger** aufmerksam gemacht.

### Witterung.

Laibach, 15. Juni.

Warmer, sonniger Tag, die Normaltemperatur hat sich eingestellt. Feder- und Haufenwolken. Schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.4°, Nachmittags 2 Uhr + 18.0° R. (1870 + 21.6°; 1869 + 19.0°). Barometer im fallen 326.48". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.0°, um 0.7° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.44".

Der heutige Tag St. Veit ein Kostag der Bauern: Hat vor Vit Der Wein abgeblüht, So bringt er ein schön Weinjahr mit. Regnets am Tage vor St. Vitus und Modestus, so geht die Hälfte der Trauben verloren. Regen am St. Vittag Die Gerste nicht vertragen mag. St. Vit Bringt die Fliegen mit.

### Angekommene Fremde.

Am 14. Juni.

**Elefant.** Kaucič, Besitzer, Radmannsdorf. — Laurič, Besitzer, Kafel. — Swettin, Pfarrer, Störje. — Reinhall, Kaufm., Leipzig. — Dörner, Ingenieur, Bodenbach. — Malby, Fabrikant, Neumarkt. — Van, Handelsm., Venedig. — Lengyl, Kaufm., Kanischa. — Kleinschmidt, Kaufm., Triest.

**Stadt Wien.** Dr. Rujatti, Görz. — Marian, Hausbesitzer, Baden. — Kuntara, Kaufm., Agram.

**Mohren.** Ferdinand, Beamter, Sager. — Zerán, Beamter, Seebach. — Majer, Privatier, Graz. — Leyrer, Köfing.

### Verstorbene.

Den 14. Juni. Dem Philipp Kotar, Schuhmacher, sein Kind Johanna, alt 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr, in der Polanavorstadt Nr. 25 an der Lungenlähmung. — Anna Ajmann, Inwohnerin, alt 79 Jahre, im Zwispital an Altersschwäche.

### Gedenktafel

über die am 19. Juni 1871 stattfindenden Liquidationen.

1. Feilb., Kanj'sche Real., Kafel, BG. Planina. — 1. Feilb., Twerdy'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Teran'sche Real., St. Martin, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Appei'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dsmel'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

**Erledigungen.** Lehrerselle in Reudegg. Gesuche bis Ende Juni beim k. l. Bezirksschulrath Rudolfswerth. — Unterlehrerselle in Tschermoshnjz. Gesuche bis Ende Juni beim k. l. Bezirksschulrath Rudolfswerth.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 59.05. — 5proz. Rente österr. Silber 68.90. — 1860er Staatsanleihen 99.80. — Bankaktien 788. — Kreditaktien 290.90. — London 123.85. — Silber 121.65. — R. l. Münz-Dulaten 5 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. — Napoleonsd'or 9.83.

## Vorläufige Anzeige. Ludwig Bergheer aus Hannover

gibt sich die Ehre, anzuzeigen, daß er mit seinem Theater im Laufe der nächsten Woche in Laibach eintrifft und einen Rittus von Vorstellungen eröffnen wird, bestehend aus dem **Neuesten im Gebiete der Magie, Fisk, Illusion:**

Automaten als Schwunggeleitänzer. Théâtre pittoresque, als Winterlandschaft mit Schlittensfahrten, Jagdszenen u. s. w. Der Brand von Moskau mit dem natürlichen Einsturz der Häuser und Paläste. Protens; der Metamorfosephant.

Gedächtnis-Übungen, bekannt unter dem Titel: „Die Seherin von Prevors“, Probleme der Hellsichtkunst. Hydraulisch-artefische Experimente, sogenannte Wasserlünfte.

Nebelbilder und Chromatropen mittelst eines Hydro-Trigengas-Apparates.

Chromatische-cataracta poicile mit plastischen Gruppen, beleuchtet durch das elektrische Licht.

Hans Sachs' Zauberwehre, um alte Weiber jung zu machen.

Das vertikale Emporschweben einer Dame. Neuestes Experiment nach Professor Peppers.

Bergheer's unübertroffene Original-Geistererscheinungen in drei, jede von den andern verschiedenen Serien:

1. Der Höllenrachen, romantisch-fantastische Pantomimen mit Erscheinungen von Teufeln, Feen u. s. w.
  2. Die Gnommen des Untersberg mit Erscheinungen von Gnommen, Berggeistern und Ungeheuern.
  3. Leben im Traum, mit Erscheinungen von Diabloten, Nimsen, Feen, Geister- und Gespenstererscheinungen.
- Alles Nähere seinerzeit der Anschlagzettel. (281)

### Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Fl. à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (127-8)

### Für Unterleibsbrüchleidende.

Die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisan**, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei **Unterleibsbrüchen**, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielseitigsten Dank geerntet. Zahlreiche Atteste bestätigen eine **vollständige Heilung** selbst bei **veralteten Fällen**. Auf frankirte Anfragen wird Gebrauchsanweisung gratis versendet. — Zu beziehen in Löffeln zu 3 fl. 20 kr. 8. W. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn **Josef Weiss** zur Mohrenapotheke, Tuchlauben Nr. 27 in Wien. (177-6)

## Man biete dem Glücke die Hand! 250.000 M. Crt.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **24.900 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt. **250.000**, speziell aber **150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 156 mal 1000, 206 mal 500, 11.600 mal 110** etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantirten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

**schon am 21. Juni 1871**

statt und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Los nur fl. 4,  
1 halbes " " " " 2,  
1 viertel " " " " 1  
gegen Einsendung des Betrages in österreichischen Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen laut **offiziellen Beweisen** erlangt und unsern Interessenten selbst ausbezahlt. (206-12)

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher **schon vor nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest direkt** zu richten an

## S. Steindecker & Comp.,

**Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.** Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

**P. S.** Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**

### Wiener Börse vom 14. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Barre	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Barre
5proz. Rente, öst. Pap.	59.05	59.15	—	—	—
do. do. öst. Silber.	68.90	69. —	—	—	—
Lose von 1854 . . .	93.75	94. —	—	—	—
Lose von 1860, ganze	91.50	92.70	—	—	—
Lose von 1860, Brückf.	112.25	112.75	—	—	—
Prämienf. v. 1864 .	126.25	126.75	—	—	—
<b>Grundrentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pSt.	93. —	94. —	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Kärntenland 5 .	85. —	86. —	—	—	—
Ungarn . . zu 5 .	80. —	80.50	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5 .	85.50	86. —	—	—	—
Siebenbürg. 5 .	76.75	77.25	—	—	—
<b>Aktion.</b>					
Nationalbant . . .	788. —	790. —	—	—	—
Union-Bant . . .	279.25	279.75	—	—	—
Kreditbant . . .	268.50	269.10	—	—	—
R. 8. Escompte-Dei.	898. —	902. —	—	—	—
Anglo-österr. Bant .	241.60	241.80	—	—	—
Deft. Bodencred.-K.	259. —	260. —	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bant .	87.50	88.70	—	—	—
Steier. Escompt.-Bl.	140. —	—	—	—	—
Franko-Austria . .	119.50	119.75	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	2262	2261	—	—	—
Siebbahn-Weilfch.	175. —	175.50	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn.	223. —	223.50	—	—	—
Kais.-Ludwig-Bahn	200.50	201. —	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn .	173. —	173.50	—	—	—
Staatsbahn . . .	429. —	430. —	—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	204. —	204.50	—	—	—
Kais. Ferd.-Bant . .	175.50	176.50	—	—	—
Kais.-Ludwig-Bahn .	176.75	177. —	—	—	—
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5. B. verlosb.	92.10	92.70	—	—	—
Eng. 5. B. Creditanf.	89.25	89.50	—	—	—
Eng. 5. B. Credit.	106.40	106.60	—	—	—
do. in 33 r. ruda .	86.80	87. —	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bant .	—	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—
Siebb. - Def. zu 500 fr.	110.75	111. —	—	—	—
do. do. Bond 5 pSt.	230. —	240. —	—	—	—
Verb. (100 fl. C.M.)	98.75	99.20	—	—	—
Siebb.-B. (200 fl. 5. B.)	89. —	89.20	—	—	—
Staatsbahn pr. Stück	141.50	142. —	—	—	—
Staatsb. pr. St. 1867	138.50	139. —	—	—	—
Subst. (300 fl. 5. B.)	91.60	91.80	—	—	—
Frans.-Jof. (200 fl. 5. B.)	96.90	97.10	—	—	—
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. 5. B.	175.25	175.75	—	—	—
Don.-Dampsch.-Def.	102. —	103.50	—	—	—
zu 100 fl. C.M.	122. —	124. —	—	—	—
do. do. 50 fl. 5. B.	59. —	60. —	—	—	—
Öfener . 40 fl. 5. B.	36. —	37. —	—	—	—
Salzn . . 40 .	43.50	44. —	—	—	—
Passy . . 40 .	51.50	52. —	—	—	—
Starb . . 40 .	35. —	37. —	—	—	—
St. Genois . 40 .	31. —	31.50	—	—	—
Windischgrätz . 20 .	23. —	24. —	—	—	—
Waldrein . . 20 .	23. —	24. —	—	—	—
Regiois . . 10 .	15. —	17. —	—	—	—
Rudolfsstift. 10 fl. 5. B.	15. —	15.60	—	—	—
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Engsb. 100 fl. f. B. B.	103.35	103.40	—	—	—
Frankf. 100 fl. . .	103.50	103.60	—	—	—
London 10 Pf. Sterl.	134.40	134.50	—	—	—
Paris 100 francs .	48.50	48.60	—	—	—
<b>Münzen.</b>					
Nation. 5. B. verlosb.	5.89	5.90	—	—	—
Eng. 5. B. Creditanf.	9.85	9.86	—	—	—
Eng. 5. B. Credit.	1.82	1.82	—	—	—
do. in 33 r. ruda .	1.22	1.22	—	—	—